

# Helmut Creutz: Gedanken über das Wachstum

## Arten des Wachstums

Im wesentlichen kann man drei ihrem Verlauf nach unterschiedliche Wachstumsarten unterscheiden:

- natürliches Wachstum
- lineares Wachstum und
- exponentielles Wachstum

Natürliches Wachstum nimmt anfangs stark zu, schwächt sich dann immer mehr ab, um schließlich lange Zeit auf einem bestimmten fast gleichbleibenden Stand zu verbleiben. Dies gilt für das Wachstum von Einzelwesen ebenso wie für das von Arten.

Lineares Wachstum nimmt ständig um einen bestimmten gleichbleibenden Betrag oder Wert zu, wie z. B. Zeit, Alter, normale Zahlenreihen usw.

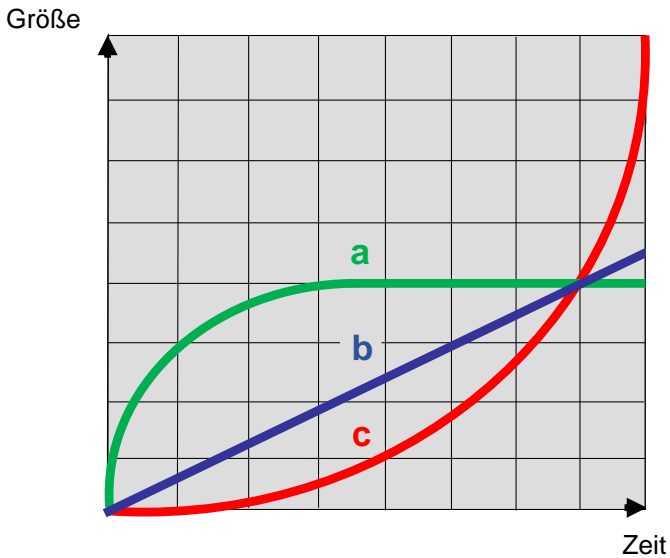
Exponentielles Wachstum unterliegt – bei gleichbleibenden Zeitphasen – einem ständigen Verdoppelungseffekt; entwickelt sich also anfangs oft unmerklich, um sich dann, von Stufe zu Stufe, immer schneller und schließlich lawinenartig zu vermehren.

Natürliches und lineares Wachstum sind Formen, die unseren Erfahrungen und Lebensgewohnheiten seit Jahrtausenden entsprechen. Exponentielles Wachstum ist unnatürlich, ungewohnt und entzieht sich darum weitgehend unserer Erfahrungswelt und Vorstellungskraft.

Die meisten kennen die Geschichte von dem Erfinder des Schachspiels und jenem König, der ihm – von dem Spiel begeistert – einen Wunsch freistellte.

Zur Überraschung des Königs wünschte sich der geniale Erfinder lediglich eine bestimmte Menge Getreidekörner, bezogen auf die 64 Felder des Schachbretts:

## Unterschiedliche Wachstumsabläufe



- a)** natürlicher Wachstumsablauf  
(abnehmend, zur Stabilisierung tendierend)
- b)** linearer Wachstumsablauf  
(gleichbleibender Zuwachs)
- c)** exponentieller Wachstumsablauf  
(zunehmend mit Verdopplungsraten)

In einer begrenzten Welt ist bereits das lineare Wachstum auf Dauer unmöglich, erst recht das exponentielle!

Abbildung 0.1: Unterschiedliche Wachstumsabläufe

Auf das erste Feld ein Getreidekorn, auf das zweite zwei, das dritte vier, das vierte acht und auf jedes weitere Feld jeweils die doppelte Menge des vorhergehenden. Hätte der Erfinder, mit eins beginnend, sich eine linear wachsende Reihe gewünscht (1, 2, 3, 4 bis 64), hätte der König ihn mit rund 2.000 Körnern entlohnen können, also etwa einem gefüllten Teller.

Auch wenn er eine Reihe mit Tausend gewählt hätte, also auf das erste Feld 1.000 und das letzte Feld 64.000 Körner, wären es nur rund 2 Millionen Körner gewesen, also etwa die Füllung eines Sackes.

Doch mit der so unscheinbar mit 1, 2, 4, 8, beginnenden exponentiellen Reihe, wurde die Erfüllung des leichtfertig zugesagten Wunsches unmöglich.

Der König hätte dem Erfinder des Schachspiels insgesamt 16 Trillionen Körner ausbezahlen müssen, und dazu hätte das ganze Getreide der Erde nicht ausgereicht.

So rasch wächst also eine simple Eins in einer exponentiellen Wachstumskette bereits über 64 Verdoppelungsraten an! Dieses Beispiel sollte uns die Gefährlichkeit aller exponentiellen Wachstumsentwicklungen deutlich machen; denn exponentielles Wachstum ist nicht nur ungewohnt und unnatürlich, es ist letztlich ein alles vernichtendes Wachstum.

Selbst lineares Wachstum ist – ständig weitergetrieben – lebensfeindlich und lebensgefährlich. Ein Herangewachsener z. B., der auch weiterhin jährlich um 10 Zentimeter wachsen wollte, würde nicht nur zum Monstrum, sondern spätestens in 12 oder 15 Jahren körperlich und organisch unter seiner Last und Größe zusammenbrechen.

Mit Verdoppelungsraten wachsend, träte der Kollaps bereits nach etwa 4 oder 5 Jahren ein.

Exponentielles Wachstum ist also nicht nur lebensfeindlich, es führt vielmehr – mit jeder Rate zunehmend – immer schneller zum Tod. Exponentielles Wachstum ist in der Natur fast unbekannt. Es kommt dort nur als krankhaftes, krebsartiges Wachstum vor, das letztendlich den Organismus zerstört in den es eingebettet ist und damit seine eigene Lebensbasis.

### **Prozentuales Wachstum**

In Politik und Wirtschaft wird heute vorwiegend mit einem ganz bestimmten Wachstumsmaßstab gerechnet: dem prozentualen.

Wachstumsgrößen von 5, 7 oder gar 10 Prozent sind uns im Bereich der Löhne und Gewinne ebenso geläufig wie entsprechende Zuwachsquo-

ten der Renten, des Bruttosozialproduktes oder des Energieverbrauches. Obwohl wir seit Jahrzehnten mit diesen prozentualen Wachstumswerten umgehen, haben wir zumeist noch gar nicht begriffen, daß es sich dabei – auch bei gleichbleibenden also nichtsteigenden Prozentsätzen – um nichts anderes als um ein exponentielles Wachstum mit ständigen Verdopplungsraten handelt. Ein gleichbleibender Zuwachs von 5 Einheiten im Jahr wäre ein linearer Zuwachs. Ein gleichbleibender Zuwachs von 5 % aber ist ein exponentieller, der etwa alle 14 Jahre eine Verdoppelung des Ausgangswertes bewirkt. Für das Tempo der jeweiligen Verdoppelung ist die Höhe des Prozentsatzes von ganz entscheidender Bedeutung. Eine jährliche Zunahme von 2,5 % ergibt z. B. erst in etwa 28 Jahren die erste Verdoppelung und in 56 Jahren eine Vervierfachung des ursprünglichen Wertes. Eine jährliche Wachstumsrate von 5 % aber ergibt in 56 Jahren bereits eine Vermehrung auf das 16-fache, und eine Wachstumsrate von 10 % sogar eine Vermehrung auf das 256-fache!

Mehr als in den steigenden Prozentzahlen deutlich wird, nimmt die Geschwindigkeit des lawinenartigen Wachstums und damit die Katastrophenwahrscheinlichkeit also zu. Wohin das heute bei uns immer noch übliche Wachstumsdenken führt, soll an einem konkreten Beispiel, dem Stromverbrauch, einmal verdeutlicht werden:

Wenn ein Haushalt heute über Kühlschrank, Fernseher, Wasch- und Spülmaschine, Radioapparat und 10 Glühlampen von 100 Watt verfügt, dann müßte der gleiche Haushalt, bei 5 %-igem jährlichen Wachstum des Stromverbrauches, in 70 Jahren (also in einem Menschenalter) das 32fache, in 84 Jahren das 64fache und in 98 Jahren das 128fache der jeweiligen Geräte benutzen (also 128 Kühlschränke, Fernseher usw. und 1.280 Lampen von 100 Watt). Bei einem 10 %-igem Zuwachs würden die Stückzahlen im gleichen Zeitraum fast ins Astronomische wachsen, nämlich auf 16.384 Stück eines jeden Gerätes und 163.840 Glühbirnen pro Haushalt!

23 Wie wir wissen, ist man bei uns noch vor einigen Jahren von einem regelmäßigen | Stromverbrauchszuwachs von 7 % ausgegangen und hat danach auch die Kraftwerksneubauprogramme, insbesondere die der Kernkraftwerke, festgelegt.

Man muß sich ernsthaft fragen, wes Geistes Kind jene Industriellen, Wirtschaftswissenschaftler, Politiker und leider auch Gewerkschaftler sind, die auch heute noch möglichst gleichbleibende, ja oft sogar noch größer werdende prozentuale Wachstumsraten fordern, und die den Teufel an

die Wand malen, wenn die Prozentsätze über mehrere Jahre einmal etwas zurückgehen.

Die Behauptung dieser »verantwortlichen« Fachleute, daß es uns nur bei stetigem und prozentual zumindest gleichbleibendem Wachstum gut gehen kann, erinnert an die Naivität und Kurzsichtigkeit von 19-jährigen, die aus ihrem bisherigen Wachstum herleiten, daß es ihnen auch zukünftig nur gutgehen wird, wenn sie weiterhin jedes Jahr an Größe und Gewicht um 5 oder 10 % zunehmen und die sich allenfalls darum streiten, ob sie in 20 Jahren 5 oder 7 Meter groß sein bzw. 28 oder 40 Zentner schwer sein werden.

Wenn man bedenkt, daß sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur der Pro-Kopf-Verbrauch in bestimmten Zeitintervallen mehrfach verdoppelt hat, sondern in ähnlichen Zeiträumen auch noch die Zahl der Erdbewohner, dann kann man die weitere Forderung nach ständigem Wachstum und stetiger Steigerung des Verbrauchs – vor allem im Hinblick auf die Begrenztheit der Erde – nur noch als Wahnsinn oder Verbrechen bezeichnen.

|||

## **Wachstum und Industrie**

22

Ivan Illich hat einmal gesagt, daß ab einer bestimmten Grenze des industriellen Wachstums die Demokratie in einer Gesellschaft im gleichen Maße abnimmt, wie das industrielle Wachstum weiter steigt. Die Regierungen werden zwar von den Bürgern gewählt, das Handeln der Regierenden wird jedoch zunehmend von den Zwängen des Marktes und der Wirtschaft bestimmt.

Dieser Satz, der jeden nachdenklich machen sollte, kann als Schlüsselsatz auch auf viele andere Gebiete übertragen werden. So kann man anstelle von Demokratie z. B. die Begriffe »Lebensqualität« oder »Überlebenschance der Menschheit« setzen, und er wird genauso richtig sein.

Sicher ist das meiste Wachstum anfangs einmal positiv. Ständig im gleichen Maße weitergetrieben, oder gar prozentual gleichbleibend (also exponentiell ansteigend), verschiebt sich der ursprünglich positive Ansatz jedoch immer mehr und immer schneller zum Negativen hin, und die Entwicklung kommt schließlich, viel eher als wir meist ahnen oder gar wahrnehmen, an einen Punkt, wo sie endgültig ins Negative umkippt. Ob es sich um ein Einzelwesen oder um eine Population handelt, um den Menschen oder die gesamte Menschheit: Ab einer bestimmten Grenze

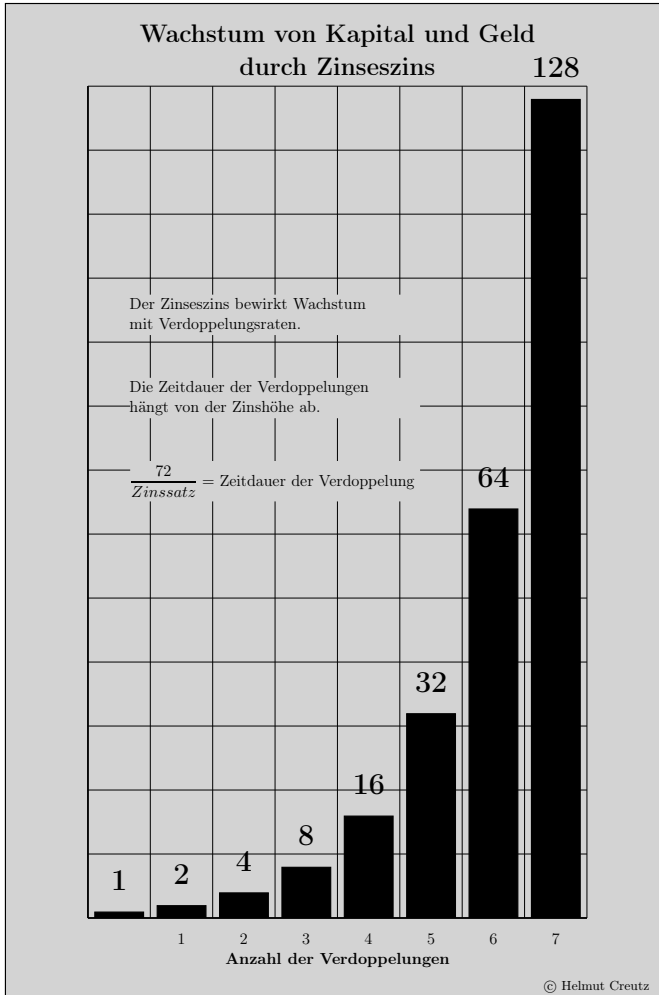


Abbildung 0.2: Wachstum von Kapital und Geld durch Zinseszins

beginnen Wohlbefinden und Überlebenschancen im gleichen Maße abzunehmen, wie das ursprünglich positive Wachstum weiter anhält. Dieses Regulativ sorgt in der Natur dafür, daß jedes Wachstum optimale Grenzen beachtet, um so allen Lebensformen ihren Lebensspielraum zu erhalten. Einzelwesen oder Arten die dieses Gesetz übertreten, sind auch dann zum Tode verurteilt, wenn sie keine äußeren Feinde haben – sie gehen an sich selbst zugrunde.

Wachstum in der Natur ist also begrenzt, selbstregulierend und organisch = lebenspositiv.

Wachstum im menschlichen und vor allem industriellen Bereich aber beweist sich zunehmend als grenzenmißachtend, unorganisch und zerstörerisch = lebensnegativ.

Selbstverständlich ist der kritische Umkipppunkt in einer Entwicklung noch nicht identisch mit der endgültigen Katastrophe, aber von diesem Punkt des Umkippens an treibt die Entwicklung mit einer immer noch zunehmenden und sich zumeist verdoppelnden Geschwindigkeit auf die Katastrophe zu. Doch selbst dieses heute immer deutlicher werdende krankhafte Wachstum wird von bestimmten Interessengruppen noch begrüßt und – entsprechend beeinflußt – sogar von den Bevölkerungsmehrheiten in den meisten Gesellschaften. Dabei verhalten wir uns nicht anders als Irre in einem Autobus, die das zunehmende Tempo noch bejubeln und beklatschen, mit dem sie auf einen Abgrund zurasen.

Anstatt die Erde und ihre uns sich bietenden Möglichkeiten sinnvoll und verantwortlich zu gebrauchen, verbrauchen wir zunehmend alles, was sie uns gibt. Den Begriff des Verbrauchers haben wir sogar zu einer Auszeichnung gemacht, deren Wert im gleichen Maße wächst wie die Träger dieser Auszeichnung – die Menschen in den Industrienationen – den Verbrauch immer noch steigern. Während früher einmal Sparsamkeit und Genügsamkeit als Tugenden galten, sind heute Verschwendung und Verschleiß an deren Stelle getreten; und die offensichtlich verantwortungslos gewordenen Verantwortlichen in unserer Gesellschaft beschwören die Bürger heute geradezu, doch diese neuen »Tugenden« – angeblich zum Wohle aller – möglichst immer noch weiter zu entwickeln.

Wenn es eines Beweises bedurfte, daß industrielles Wachstum ab einer bestimmten Grenze nicht nur die Demokratie gefährdet, sondern auch die Fähigkeit zu gesundem und verantwortlichem Denken und Handeln,

dann dürfte er mit dieser pervertierten Einstellung zu Vernunft, Umwelt und Überleben erbracht sein.

### **Wachstum und Geld**

Prozentuale Wachstumsraten, die heute auf fast allen Gebieten als Maßstab angesetzt werden, sind uns vor allem aus der Geldwirtschaft bekannt. Auch hier haben wir es, mit jeder gleichbleibenden prozentualen Zunahme von Geld oder Kapital, mit einem exponentiellen Wachstumseffekt zu tun, über dessen Auswirkung wir uns jedoch ebenfalls kaum Gedanken machen. Gewöhnt an lineares Wachstum und normale Zahlenreihen, hinken wir geistig auch hier hinter den Tatsachen einher; denn während wir noch drei denken, denkt das Geld schon vier, und wenn wir vier denken, ist das Geld schon bei acht, und wenn wir acht denken ist das Geld bereits bei 128!

Wie anfangs oft unmerkliche prozentuale Wachstumsprozesse schließlich ins Irreale anwachsen, sei an einem Beispiel verdeutlicht:

Hätte Karl der Große vor 1.200 Jahren ein Sparbuch mit einem Pfennig bei 5 %iger jährlicher Verzinsung angelegt, so könnte sich der heutige Besitzer dafür eine Goldkugel in der Größe der Erde kaufen, und in 14 Jahren (der Verdoppelungsrate bei 5 %iger Verzinsung) sogar zwei davon.

In welchem unvorstellbarem und fast irrsinnigem Maße Geld (das eigentlich gar nichts leistet und leisten kann) gegenüber tatsächlich geleisteter Arbeit durch den Zins zunimmt, zeigt ein Gegenbeispiel:

Hätte in dergleichen Zeit von 1.200 Jahren ein Arbeiter bei einer 40stündigen Arbeitswoche und DM 5,00 Stundenlohn seinen ganzen Lohn gesammelt. so könnte er sich heute dafür auch eine Goldkugel kaufen, allerdings keine mit 12.000 Kilometer Durchmesser (wie der angelegte Pfennig), sondern nur eine von ca. 3 Meter Durchmesser.

Und die zweite Goldkugel von 3 Meter Durchmesser würde der Arbeiter nicht in 14, sondern wieder erst in 1200 Jahren bekommen, während der Pfennig in der gleichen Zeit auf eine Goldkugel in der Größe | des Universums angewachsen wäre. Dabei hätte der Arbeiter, 200 Jahre nach Karl dem Großen, schon über 2 Millionen Mark verdient gehabt, während der Pfennig in dieser Zeit erst auf 81 Mark geklettert war.

Das Geld wächst also durch den Zins anfangs nur langsam, dann aber, durch den exponentiellen Effekt, immer schneller, bis sich seine Vermehrung förmlich überschlägt.



1948 haben wir alle (so hieß es wenigstens immer) mit DM 40 angefangen. Die erste Verdoppelung in 6 oder 8 Jahren war kaum aufregend, vor allem, weil die gewachsene Geldsumme durch den entsprechend mitgewachsenen Wert der Arbeit und der erarbeiteten Güter und deren Nachfrage gedeckt war.

Solange diese Rechnung aufgeht, solange die Menge des umlaufenden Geldes mit der Menge der zum Tausch angebotenen produzierten Güter und Dienstleistungen übereinstimmt, bleibt auch der Wert des Geldes stabil. Aber Geldkapital wächst ja durch den Zinseszinsseffekt auch ohne Bezug zur Produktionsleistung. Geld steht sozusagen unter Zins- und damit Wachstumszwang. Geld muß arbeiten – Geld muß Geld machen (obgleich beides gar nicht möglich ist), Geld muß mit steigender Menge auch steigende Gewinne machen. Und weiter soll das Geld möglichst auch noch den gleichen Wert und die gleiche Kaufkraft behalten, damit es für die Geldbesitzer und Anleger, trotz der wachsenden nominellen Menge, immer wieder aufs neue und entsprechend wachsende Gewinne abwirft. Also muß man erst versuchen, den Geldgegenwert (der dem Geld überhaupt erst Wert gibt), nämlich Produkte, Waren, Güter, Dienstleistungen usw. in ihrer Quantität der wachsenden Geldmenge immer wieder anzupassen. Dies war in den Nachkriegsjahren, zur Zeit des großen Nachholbedarfs, sehr einfach. Da drängte der Bedarf noch das Geld zur Vermehrung und Anlage. Mit zunehmender Bedarfsdeckung aber mußte man zur Waren- und Absatzvermehrung immer mehr auf Bedarfsweckung umschalten, und in einer weiteren Stufe durch einen immer schnelleren Warenwechsel für die erneute Produktions- und Umsatzsteigerung sorgen. |||

Der ständige Zuwachs der produzierten Gütermengen wurde im zunehmenden Umfang dadurch erreicht, daß man viele Güter des täglichen Bedarfs immer weniger lange benutzte. Soweit das mit natürlichem Verschleiß nicht zu erreichen war, wurde oft ein vorzeitiger eingebaut oder durch eine immer schnellere Folge modischer Attribute oder technischer Neuerungen ein vorzeitiger Wechsel erzwungen. Schnellerer Austausch der Produkte ergab natürlich auch willkommene Zunahme des Rohstoff- und Energieverbrauchs und damit neue Anlagemöglichkeiten für die wiederum gewachsenen Geldmengen. Durch einen zusätzlich angeheizten Exportboom konnten sogar einige Millionen zusätzlicher Arbeitskräfte ins Land geholt werden, deren Nachholbedarf an Wachstumsgütern eine neuerliche Umsatzsteigerung begünstigte. Zunehmende Stagnationsansätze

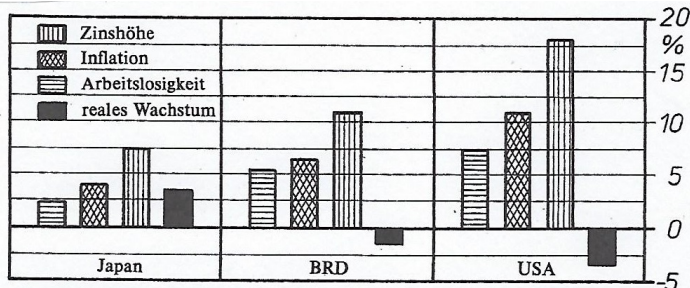
wurden durch eine immer raffiniertere und aufwendigere Werbung ausgeglichen, wobei der expandierende Werbungsmarkt den gewachsenen Geldmengen wieder neue Anlagemöglichkeiten bot.

### **Wachstum der Produktion und Geldanlagen**

Während in den fünfziger Jahren die Wirtschaft fast noch ohne Werbung lief, wurden 1970 bereits 18 Milliarden und 1976 bereits 30 Milliarden für Werbung und Verpackung ausgegeben, pro Jahr und Kopf der Bevölkerung also DM 500,00. Ein Familienvater mit 2 Kindern muß demnach heute etwa einen ganzen Monat im Jahr nur für die Werbung arbeiten, also letztlich dafür, daß ihm, mit seinem eigenen Geld finanziert, zumeist unnötige oder oft sogar gesundheits- und umweltbelastende Produkte aufgeschwätzt werden, und die kaufende Hausfrau zahlt bei einer zunehmenden Zahl von Artikeln inzwischen mehr für Werbung und Verpackung als für die eigentliche Ware.

Das in seiner Entwicklung immer mehr ins Negative umkippende System von Werbung und Konsum konnte durch die Einführung von Wegwerfprodukten, die Propagierung einer fröhlichen Ex- und Hoppmentalität, wie auch durch immer kompliziertere Verpackung auch der kleinsten Dinge noch einmal gesteigert werden.

Darüber hinaus boten die unter dem Motto »erst kaufen - dann zahlen« propagierten Kreditkäufe – durch Zusatzproduktionen und Kreditgebung – dem Kapital gleich zweifache Möglichkeiten zur Geldanlage und Verzinsung. Selbst die zunehmenden Verkehrsunfälle, die gerätetechnisch immer kompliziertere und teurer werdende Krankenbehandlung, die Zunahme des Medikamentengebrauches (deren Nebenfolgen wiederum mit Medikamenten behandelt werden) – dies alles trug stets aufs neue dazu bei, dem wachsenden Geld auch wachsende Anlagemöglichkeiten und damit den notwendigen Gegenwert zu bieten, wobei dessen tatsächlicher Wert mit der Fragwürdigkeit der Leistung jedoch ebenfalls immer fraglicher und verletzlicher wurde. Selbst das anfangs bekämpfte und verlachte Umweltbewußtsein bot nochmals neue Anlagemärkte, da man natürlich die Probleme nicht bei den Ursachen sondern bei den Symptomen anging, was allemal den Profit vergrößert. Straßenlärm oder Luftverpestung werden z. B. nicht verringert, sondern durch Mehrfachscheiben und Klimaanlage bekämpft, obwohl Produktion bzw. Betrieb derselben letztlich wieder auf



Zusammenhänge zwischen Hochzins, Inflation und Arbeitslosigkeit in den drei größten westlichen Industrienationen. Stand Sommer 1981.

Abbildung 0.3: Zusammenhänge zwischen Hochzins, Inflation und Arbeitslosigkeit

eine neue Umweltbelastung hinauslaufen.

### Wachstum der Probleme

Im Gegensatz zu den schwächer werdenden Wachstumschancen in der Industrie, wächst das Geldkapital durch den zunehmend wirkungsvoller werdenden exponentiellen Zinseszinsseffekt jedoch immer schneller an. Ebenso konzentriert sich das wachsende Geld an immer weniger Stellen, die sich ständig bemühen, durch immer höhere Milliardeninvestitionen ihre Mittel erneut zinsbringend anzulegen. Dabei versuchen sie auch in anderen Ländern das bei uns gelaufene und letztlich tödliche Rezept der materiellen Vermehrung zu wiederholen. Aber auch diese Bemühungen können nur zeitlich begrenzte Erfolge haben, denn je mehr das Geldkapital in jeder Zuwachphase eskaliert, umso unmöglicher wird es, immer wieder neue entsprechende Produktionsmöglichkeiten und Absatzmärkte immer schneller zu finden. Als Folge dieser Diskrepanzen mehren sich die wirtschaftlichen und sozialen Krisen, mit Geldentwertung, Arbeitslosigkeit und immer größerer Staatsverschuldung.

Wie bei einem Schneeballsystem oder bei einer Wechselreiterei müssen immer größere Löcher immer schneller geschlossen werden, und um den drohenden und letztlich unvermeidlichen Zusammenbruch hinauszuschieben, sucht man stets nach immer größeren Einsatz- und Anlagemöglichkeiten. Kein Wunder, daß Großtechnologien mit ihren mehrstelligen Milliardenaufträgen so begehrt sind und so forciert werden, ganz gleich

23 ob in der Kernenergie, der Raumfahrt oder der Rüstung, und daß man immer mehr bestrebt ist, die nächste »Generation« der Reaktoren, Panzer und Flugzeuge immer schneller hervorzubringen, ja diese bereits dann zu entwickeln, wenn die vorhergehende gerade in die Produktion gegangen ist. Am Ende bieten dann nur noch Kriege, die gigantischsten Ex- und Hopp-Systeme, eine letzte wenn auch bereits wahnsinnige Möglichkeit der nochmaligen Steigerung des finanziellen und materiellen Einsatzes, selbst wenn diese am Ende auch den eigenen Bankrott oder Zusammenbruch beschleunigen. Nach diesem letzten Mittel werden wir dann – sofern wir überleben – wieder mit 40 Einheiten einer neu benannten Währung in Trümmern anfangen, um erneut den gleichen erst langsam und dann immer schneller ansteigenden »Entwicklungsweg« zum Abgrund zu gehen.

### **Was sind die Konsequenzen?**

Man kann es eigentlich nicht begreifen: Seit Jahren klagen allerorten Politiker wie Wirtschaftswissenschaftler über die Zunahme der Probleme und Krisen, über Inflation und Firmenpleiten, Verschuldungszunahme und Arbeitslosigkeit. Sie diskutieren über Maßnahmen zur Besserung der Lage, obwohl die Altrezepte aller Wirtschaftsgurus überall versagen, gleichgültig ob man die von Keynes, Friedman oder Marx zur Hilfe nimmt. Trotz dieser Negativerfahrungen in aller Welt kommt kaum einer der Verantwortlichen auf den Gedanken, daß in einer begrenzten Welt mit begrenzten Wachstumsmöglichkeiten, ein unbegrenztes Geld- und Kapitalwachstum unmöglich sein und zu immer größeren Instabilitäten führen muß.

Für jedes Wachstum gibt es optimale Grenzen. Ferner gilt für jedes Wachstum, daß die Teile eines Organismus nur in dem Maße wachsen können, wie der ganze Organismus zunimmt.

Wenn sich z. B. das Volumen eines menschlichen Organismus im Wachstumsalter verdoppelt, Hände, Lunge oder Kopf jedoch auf das Drei-, Fünf- oder Neunfache vergrößern, würde dies zu immer größeren Krisen und am Ende zum Kollaps des gesamten Organismus führen. Dasselbe gilt auch für jeden wirtschaftlichen Organismus. Wenn z. B. in den letzten zehn Jahren das Bruttosozialprodukt aufs Doppelte gestiegen ist, das Geldkapital jedoch auf das Dreifache, die Kapitalerträge auf das Viereinhalbfache, die Staatsverschuldung auf das Sechs- und die öffentlichen Zinslasten auf das Zehnfache, dann muß dies zu zunehmenden Instabilitäten und Krisen

führen. Doch statt die Problemursachen abzubauen, kuriert man weiter an den Symptomen, wie Ärzte, die anstatt der Krankheit nur das Fieber bekämpfen.

Sicher gibt es verschiedene Faktoren, die zur Problemzunahme beitragen. Ebenso sicher aber ist die zinsbedingte exponentielle Kapitalvermehrung der entscheidende Motor, der jede Wirtschaft und Gesellschaft schließlich in die Katastrophe treiben muß.

Die exponentielle Geldvermehrung ist der Hauptgrund für die überzogene Expansion der Wirtschaft.

Die überzogene Expansion der Wirtschaft ist der Hauptgrund für die rücksichtslose Ausbeutung des Menschen und der Erde.

Die Ausbeutung der Erde wie des Menschen aber könnte – mit oder ohne Krieg – der Anlaß für die Auslöschung der Menschheit und des Lebens sein, es sei denn, daß sich die Vernunft gegen die Unvernunft und die Interessen der Menschen gegen die des Profits endlich einmal durchsetzen in dieser Welt.

*Editorische Notiz: Der Artikel erschien erstmals in drei Teilen in der Zeitschrift »Naturarzt« [(6/1983: 22-23) + (7/1983: 22-23) + (8/1983: 22-23)] und wurde dann im Eigenverlag als Broschüre herausgegeben (Nr. 1). Diese enthielt jedoch nur die erste Grafik. Die marginale Paginierung folgt der Broschüre*

Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.

